

geben.  
on vor  
folgung  
e. Der  
gebracht  
Folgen  
gefestigt  
worden,  
kommen  
feiner  
auf an  
dieses  
bleiblich  
erreicht  
in 12-  
verabrt,  
ge durch  
jährige  
doch  
Der  
Das  
Juli  
Märger-  
das  
er bei  
Don  
erolwer  
um sich  
um nun  
Zielge-  
ingeln.  
n Re-  
starke  
lungen.  
moun-  
Kficht  
affen."  
schle  
rathen  
e Ger-  
at ger  
bei  
ürger-  
bigt.  
Theile  
rache  
Differ-  
frage  
erbar-  
basser-  
einige  
haben  
gefaßt,  
heftige  
eigen  
einbe-  
haben.  
a der  
altung  
reuen,  
reue  
stelle  
weig-  
dem  
eines  
benen  
e Be-  
ieder  
Aus-  
ngen.  
er in  
armes  
enten  
weig-  
aus  
auf  
seiner  
ufen-  
Dom-  
b zu  
mma  
b in  
Auf  
Un-  
eisen.  
u in  
Fall  
in  
ndige  
daß  
thar-  
die  
eifig-  
erabrt  
s in  
nzeit  
ifen-  
amen  
hatte,  
daß  
thet  
rste.  
daß  
itren  
sch-  
ell-  
ber-  
tebes  
wäh-  
end  
ben

Preis der einfachen Fahrt haben und ebensolange wie die gewöhnlichen  
Rückfahrkarten gelten; die Ausgabe beginnt Sonnabend, den 1. Mai.  
Der Verkauf solcher Karten ist jedoch ausgeschlossen am 5. Juni (Fünfst-  
Sonnabend) und 17. Juli (erster Sonnabend der großen Ferien). Die  
Rückfahrkarten von den weniger entfernt von Leipzig liegenden Stationen  
sind zu gewöhnlichen Personenzügen, die Rückfahrkarten von weiterliegen-  
den Stationen auch zu Schnellzügen, die die entsprechende Wagenklasse  
führen, benutzbar. Inhaber von Rückfahrkarten der ersten Gattung  
können zur Reise auch Schnellzüge gegen Zahlung der tarifmäßigen Zu-  
schlagarten wählen. Aus Betriebsrückfahrten sind jedoch folgende Schnell-  
züge für Inhaber beider Rückfahrkartengattungen überhaupt nicht be-  
nutzbar: die Züge 8, 13, 19 und 20 der Linie Leipzig-Dof, die Züge  
208 und 213 der Linie Leipzig-Gera, die Züge 101a und 131 der  
Linie Leipzig-Dresden, die Züge 110 und 124 der Linie Bodenbach-  
Leipzig und der Zug 244 der Linie Bitterfeld-Dresden. Der Preis  
der auch zu Schnellzügen gültigen Rückfahrkarten ist nach dem höheren  
Schnellzugtarif bemessen. Die Hin- und Rückfahrt ist nicht unterbrochen wer-  
den; geschieht dies dennoch, so wird die Rückfahrkarte für die Weiter-  
und für die Rückreise ungültig. Die Rückfahrt ist spätestens bis  
Mitternacht des letzten Geltungstages anzutreten und kann einmal  
gegen Vermerk des Stationsvorstandes innerhalb der Kartengültigkeit  
unterbrochen werden. Anspruch auf Gepäckfreigewicht geben die zu ge-  
wöhnlichen Personenzügen gültigen Rückfahrkarten nicht, wohl aber die  
auch zu Schnellzügen benutzbaren Rückfahrkarten, und zwar in dem üb-  
lichen Umfang. Kinder bis zum vollendeten zehnten Lebensjahre ge-  
nießen die gewöhnlichen Vergünstigungen auch bei Zahlung der in Rede  
stehenden Rückfahrkarten.

3) Für gewerbliche Arbeiter und Arbeiterinnen kann eine Fahr-  
preisermäßigung in der Form eintreten, daß an Verträgen Rückfahr-  
karten ausgegeben werden, die den doppelten Militärfahrpreis haben  
und ebensolange wie die gewöhnlichen Rückfahrkarten gelten. Voraus-  
setzung ist, daß die Reise unter sachverständiger Führung erfolgt, daß  
schon wenigstens 10 Personen betheiligt sind und daß der Arbeitgeber oder  
Betriebsleiter bei der Betriebs-Direktion, zu deren Bezirk die Reise-  
antrittsstation gehört, einen schriftlichen Antrag mit eingehender Be-  
gründung stellt. Die Reisegesellschaft kann auch aus Arbeitern bestehen,  
die bei verschiedenen Arbeitgebern desselben Ortes und des gleichen Ge-  
werbezweiges in Arbeit sind. Mit diesen Rückfahrkarten ist lediglich die  
vierte Wagenklasse der sie fahrplanmäßig führenden Züge zu benutzen.  
Die Hin- und Rückfahrt ist ohne Unterbrechung auszuführen, während  
die Rückfahrt einzeln gegeben und einmal gegen Vermerk des Stations-  
vorstandes innerhalb der Kartengültigkeit unterbrochen werden kann.  
Übergehen in eine höhere Wagenklasse oder auf einen Zug mit höherem  
Fahrpreis ist auch gegen Zahlung von Zuschlagarten ausgeschlossen.  
Gepäckfreigewicht wird auf die Arbeiterkarten nicht zugestanden.

### Aus heiterem Himmel.

Von J. Hutten.

(4. Fortsetzung.)

Dora blinnte fast mitleidig zu ihm auf.  
„Ich glaube nicht, daß es Ihnen gelingen würde. Ich  
bin längst nicht mehr darüber traurig, daß wir keinen Anspruch  
auf Glück haben. Ich genieße das meine mit derselben  
Freudigkeit, nun es mir als eine Gnade zu Theil wird und  
bin um so dankbarer dafür.“

„Sie sind leicht zu betriegen,“ sagte er mit einem  
Ausspruch, der fast ein wenig geringschätzig klang.  
Sie schloß das wohl, erwiderte aber trotzdem mit dem  
hellen Lächeln: „Ich hoffe wenigstens, es zu sein, und was  
sinnlos ich wohl auch von einem Aussehen gegen das Schick-  
sal erwarten? Das Klügste bleibt doch, ihm die beste Seite  
abzugewinnen und sich der frohen Stunde zu freuen, da in  
jedem Augenblick der Blitzstrahl niederfahren kann, der uns  
oder unser Glück zertrümmert.“

„Da haben Sie recht,“ gab er jetzt mit unterbrochenem  
Spott zu, und ich werde fortan jedesmal, wenn ich unter  
einem Baum sitze, ohne daß er umbricht und mich erschlägt  
— wenn ich auf dem Wasser fahre, ohne zu ertrinken —  
wenn ich eine Mahlzeit esse, ohne zu erkranken, nicht erman-  
geln, tief gerührt über diese Fügung zu sein. Gott sei Dank!“ fuhr  
er noch spöttischer fort, „auch diesen Baumgang hätten wir  
ohne jeden Unfall durchschritten.“

Die junge Frau würdigte dieser Bemerkung keine An-  
wort. Schweigend wandten sich beide dem Hause zu, vor  
dem eine lebhafteste Bewegung zu herrschen schien. Einzelne  
Gestalten tauchten auf den mondbeleuchteten Stellen auf, um  
wieder im Dunkel zu verschwinden, während andere an den  
Bänken und der Thür des Saales sichtbar wurden.

„Was bedeutet das?“ fragte Dora.  
„Ach, unser Quartett!“ rief Schepowitz. „Kommen Sie,  
gnädige Frau, man scheint uns ein Lied zugebracht zu haben,  
und ich will Sie an einen Platz führen, von dem aus es  
sich ganz besonders gut hören läßt.“

Dora sah kaum auf der bezeichneten Bank, als die Sänger,  
die gegenüber der Saalthür im Schatten der Bäume Auf-  
stellung genommen hatten, begannen:

Liegt du im Wald im grünen Kraut,  
Schautst du zu den Zweigen,  
Hörst du der Vögel Jubelklang,  
Stehst du der Blätter Reigen,  
Schwellt dir ein Aehnen dann die Brust,  
Ein Sehnen, heimlich süß —  
O, dann umfängt dich unbewußt  
Der Traum vom Paradies.

Sitzt du in trauter Freunde Kreis  
Beim Glas in froher Runde,  
Kühlt dir die Seele jugendheiß,  
Nähst du die Feiertunde,  
Wied alles, was die Lippe spricht,  
Begeisterung heimlich süß —  
Du träumst und weißt es selber nicht  
Den Traum vom Paradies.

Hältst du dein Mädchenlein im Arm  
Für Blüthezeit der Rosen,  
Küßt sie am Herz die lieblich warm  
Mit Küffen und mit Rosen,  
Durchstirrt dein Gemüth und Herz,  
Was süß nur und süß —  
O, dann erhebt dich himmelwärts  
Der Traum vom Paradies.

Auf' nur im Wald im grünen Kraut,  
Schwärm' in der Ferne Kreise,  
Halt' nur im Arm dein Liebchen traut,  
Doch thu's auf rechte Weise;  
Nur als der heißen Stunde Hauch  
Die Seligkeit genieß,  
Denn Träume flieh'n — und wär' es auch  
Der Traum vom Paradies.

Dieses Lied, von schönen Stimmen gesungen, mußte hier  
in dieser poetischen Mondscheinumgebung eine mächtige Wir-  
kung ausüben. Dora schaute träumerisch in die Nacht hinein,  
ohne ihre Stellung zu verändern, als der Gesang endete.  
Auch Schepowitz schien ergriffen. „Der Traum vom Para-  
dies!“ lang er leise den Refrain des Liedes und sah mit  
stimmernem Blick auf die lieblichende Erscheinung an seiner  
Seite.

Dora erhob sich.  
„Ich hoffe, es würde noch mehr gesungen werden, aber  
die Herren scheinen schon in den Saal zurückzukehren. Wer  
sind die Sänger?“

„Acht jüngere Offiziere, die schon öfter Quartette zu-  
sammen eingeübt haben.“

„Felix liebt auch die Musik,“ sagte die junge Frau un-  
ruhig, „und doch ist er hier nirgends zu sehen. Sie boten  
mir an, ihn aufzusuchen, Herr von Schepowitz — jetzt möchte  
ich es selber thun. Wir wollen um das Haus gehen und  
durch den Flur nach dem großen Saal, vielleicht treffen wir  
ihn dann.“ Damit ging sie schnell voran.

Aber auch Andere hatten vom Garten aus dem Gesänge  
gelauscht. Als im Saal sich das Geräusch verbreitet hatte,  
es würde ein Quartett vorgetragen werden, war auch Anna  
während der allgemeinen Bewegung ins Freie geschlüpft. Sie  
weilte do selbst noch nicht lange, als ihr Radowsky folgte und  
leise ein Tuch um ihre Schultern legte.

„Es ist leichtsinnig von Ihnen, so erhebt in die kühle  
Nachtluft zu treten,“ sagte er dabei mit sanftem Vorwurf.  
Dankend hüllte sich Anna warm ein und meinte dann:  
„Wenn ich Musik höre, stören mich stets die Leute mit ihren  
Bemerkungen, darum habe ich mich hierher geschlüpft.“

„Ich hoffe aber,“ bat Radowsky, „Sie werden mich neben  
sich dulden, ich will auch ganz still sein, um nur gleich Ihnen  
Gesang und Nachtluft zusammen zu genießen.“

Das Mädchen nickte ihm freundlich zu und beide suchten  
einen Platz in der Nähe des Hauses, aber auf der entgegen-  
gesetzten Seite von der Stelle, zu der Schepowitz Dora ge-  
führt hatte. Dort lauschten sie den zauberischen Klängen,  
Anna mit feuchten Augen und auch der junge Mann sehr  
bewegt. Noch eine ganze Weile, nachdem das Lied beendet  
war, standen sie schweigend, bis Radowsky leise sagte: „Das  
war schön, Fräulein Anna, und wie süß klingt das Wort vom  
Traum des Paradieses!“

„Ich verstehe es nicht,“ meinte das Mädchen erröthend.  
„O, Fräulein Anna,“ sagte er warm, Sie werden doch  
auch Augenblicke erlebt haben, in denen Sie sich so glücklich,  
so allem Drißigen entrückt, wunschlos und selig gefühlt haben.“  
Er sah ihr tief geneigtes Gesichtchen erblassen und beugte sich  
in inniger Zärtlichkeit über sie, während er flüsternd fortfuhr:  
„Es muß aber noch etwas Besseres geben. Der Traum des  
Paradieses ist nur ein Augenblick, dem das Erwachen folgt,  
und es giebt ein Glück, das Dauer hat. Können Sie errathen,  
woon ich spreche, Fräulein Anna?“

Sie war zu erregt, um zu antworten; nur ihre Lippen  
bewegten sich und es lag ein Ausdruck rührender Hilflosigkeit  
über der ganzen Erscheinung.

„Glauben Sie nicht,“ fuhr er nach einer kleinen Pause  
noch bewegter fort, „daß es süß, überirdisch süß sein muß,  
wenn zwei Menschen, die sich lieben, sich zusammen tun fürs  
ganze Leben? O, Fräulein Anna, Sie sagten ja selbst etwas  
Kehliches, als Sie von Ihrer Freundin Dora und deren  
Glück sprachen, und Sie müssen es doch gemerkt haben, daß  
ich Sie liebe von dem ersten Augenblicke an, da ich Sie sah,  
und wenn Sie mich auch lieben könnten — nur ein ganz  
klein wenig —“

Das Mädchen raffte sich aus seiner Erstarrung auf.  
„Um Gotteswillen, sprechen Sie nicht weiter,“ klang es so  
stehend von ihren Lippen, daß der junge Mann erschrocken  
einen Augenblick innehielt.

Dann fuhr Radowsky dringender fort: „Nein, lassen  
Sie mich ausreden, Fräulein Anna. Es mag Ihnen vermissen  
erscheinen, daß ich in meiner abhängigen Stellung von Liebe  
zu Ihnen spreche, aber bald ist die Zeit um, die ich nach  
meines verstorbenen Vater Wunsch zur Erlernung der Land-  
wirthschaft benutzen sollte, dann kaufe ich mir ein Gut, und  
wenn Sie mich nur lieben könnten, sollte uns ein Glück  
erblähen — das Paradies selbst — nicht nur der Traum des  
Paradieses!“

Aus Annas Augen stürzten die hellen Thränen. „O  
bitte, sprechen Sie nicht so!“  
„Und warum soll ich es nicht thun?“ fragte er jetzt  
ernstlich beunruhigt. „Ist es, weil Ihr Herz nichts von mir  
wissen will, oder weil Sie glauben, daß Ihren Eltern —  
Ihrer Frau Mutter — der bürgerliche Schwiegersohn nicht  
recht wäre?“

„O bitte, fragen Sie nicht!“  
„Oder lieben Sie einen Andern?“  
„Nein, nein, doch bitte, sagen Sie nichts weiter, das  
macht mich sehr unglücklich.“

„Aber, Fräulein Anna,“ sagte er wieder hoffnungsvoller,  
„wenn Sie keinen Andern lieb haben —“

Das Mädchen indes unterbrach ihn von Neuem: „Nein,  
bitte, sprechen Sie nicht mehr davon und lassen Sie mich  
hingehen.“

Sie sah ihn so stehend und zugleich so rathlos an, daß  
jedes andere Gefühl bei ihm von einem zärtlichen Mitleid  
verdrängt wurde. Leise zog er ihre Hand durch seinen Arm  
und seine Stimme klang ernst und ermutigend.

„Ich werde nichts mehr sagen, was Sie beunruhigen  
könnte, aber ich kann Sie auch nicht fortlassen, ehe Sie Alles  
gehört haben, was mir das Herz erfüllt. Ich verstehe Sie  
jetzt nicht, will auch nicht weiter in Sie dringen, mir Ihre  
rathselhaften Wesen zu erklären, nur eine Bitte müssen Sie  
mir gewähren. Sie sind mir zu theuer, Fräulein Anna, als  
daß ich jemals ein anderes Mädchen lieben könnte; wenn  
also einmal eine Zeit käme, in der Ihr Herz Sie zu mir  
hinziehe — oder auch nur, in der Sie eines Freundes be-  
dürften —“ sagte er schnell hinzu, als er das Zittern ihres  
Körpers sah, „würden Sie dann genug Vertrauen zu mir  
haben, um es mir zu sagen? Wollen Sie mir versprechen,  
es zu thun, und jetzt wieder so fröhlich und freundlich wie  
bisher sein?“

Sie schlug die Augen zu ihm auf, und als sie seinem  
ernsten, warmen Blicke begegnete, bemächtigte sich ihrer ein  
Gefühl tiefer Dankbarkeit und sie antwortete mit mehr Fassung  
und Würde, als sie bisher während dieses Gespräches gezeigt  
hatte: „Sie sind sehr freundlich und gütig zu mir. Ich fühle  
das tief und könnte zu Niemand größeres Vertrauen haben,  
aber sprechen Sie nie wieder so wie vorher zu mir, denn  
ich werde niemals heirathen.“

Noch einmal hielt er ihre Hand, die sie ihm entziehen  
wollte, fest, indem er bittend sagte: „Werden Sie auch diese  
Stunde nicht trennend zwischen unseren ferneren Verkehr treten  
lassen, Fräulein Anna? Werden Sie in Ihrer alten Weise  
mit mir umgehen können?“

Sie nickte ihm mit ihrem blassen Gesichtchen zu, machte  
dann schnell ihre Hand frei und verschwand lautlos im  
Dunkel.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Aus Schwiebus erfährt die „Central-Heiliger-  
Zeitung“: In Schmarke, einem Dorfe, welches etwa 15  
Kilometer von hier liegt, war in den Dominialwäldern die  
Maul- und Klauenseuche eingetreten. Da eine Abperr-  
ung des von der Seuche noch nicht befallenen Rindviehs von  
dem kranken nicht möglich war, glaubte man, daß alle Thiere  
von dem Uebel heimgesucht werden würden. Dies trat aber  
nicht ein, nachdem man den gefunden einen Trank von einer  
Haidekrautabkochung eingegeben hatte. Auch als man Maul  
und Nase gesunder Thiere mit dem Schleim der krankten in-  
firzte, wurden erstere nicht krank. Man glaubt nun, in dieser  
besonderen Haidekrautabkochung ein Mittel gegen Maul- und  
Klauenseuche von unfehlbarer Wirksamkeit gefunden zu haben  
und hofft, der Landwirthschaft und Viehzucht einen großen  
Nutzen dadurch verschaffen zu können.

— Ein Stierkampf auf dem Zweirad. Aus  
Mexiko wird geschrieben: Der bekannte Torador Manuel  
Garcia sah zu seinem Schrecken eines Tages ein, daß das  
Publikum bei der unfehlbaren Sicherheit, mit welcher er den  
wüthendsten Stier zu Boden streckte, mangels jeder Gelegen-  
heit zu erwünschter Aufregung in der Theilnahme nachzulassen  
begann. Manuel suchte deshalb nach einem neuen Tric.  
Eines Morgens kündeten riesengroße, bunte Plakate den Mexi-  
kanern an, daß Manuel Garcia, der tapferste und berühmteste  
Espada Mexicos, den größten und wüthendsten Stier der je  
nach der Hauptstadt gekommen sei, auf dem Zweirade be-  
kämpfen werde. Die Spekulation erwies sich als großartig,  
die Spannung des Publikums war ungeheuer, und als der  
große Tag herangekommen war, strömten wie früher unzählige  
Zuschauer zur Arena. Der Stier war ein äußerst tempera-  
mentvoller Kämpfer, der nach den ersten üblichen Belästigungen  
durch Lanze und Pfeil wüthend in der Bahn umherroste.  
Da erschien Manuel in glänzendem Kostüm auf niederkun-  
dem Rade unter dem donnernden Beifall der Menge. Der  
wüthende Stier rannte sofort auf ihn los, aber gewandt bog  
Manuel aus, und das Thier schoß an ihm vorüber. Die  
Arena dröhnte vom Applaus. Als nun der Stier zu neuem  
Angriff sich wendete und mit noch größerer Schnelligkeit heran-  
stürzte, wollte Manuel wie vorher mit eleganter Nachlässig-  
keit ausweichen, zugleich aber dem Feinde den tödtlichen Stoß  
von der Seite her versetzen. Aber die Maschine läßt sich  
nicht beherrschen wie ein gutes Pferd. Er triumphte zu  
früh. Ein hochhaftes Steinchen hielt das Vorderrad auf, einen  
Augenblick nur, aber im nächsten Moment stießen die Hörner  
zwischen den Rädern, um Maschine und Torador in hohem  
Bogen über die Bande mitten unter die Zuschauer zu schleu-  
dern. Die Maschine wurde durch die Wucht des Sturzes  
zertrümmert, von dem Felten Garcia sagte ein Berichterstatter,  
er habe ausgehoben, als wenn er durch eine Kopirpresse ge-  
zogen worden wäre. Bis auf weiteres scheint also dem Bicycle  
eine Verwendung beim Stierkampf verschlossen zu sein.

— In ihrem Klavier begraben zu werden war  
der letzte Wunsch einer jüngst in Louisville, Kentucky, ver-  
storbenen Musiklehrerin. Dieser nicht gerade gewöhnliche  
Wunsch der Sterbenden wurde auch getreulich ausgeführt und  
die Leiche in ihrem weiß ausgeschlagenen Klavier, statt in  
einem Sarge begraben.

— Merkwürdiges Pech. Junggefelle: „Ich war  
von jeher ein Pechvogel! Alle die Mädchen, die ich aus  
Liebe heirathen wollte, haben viel zu wenig Geld gehabt!“

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 11. bis 17. April 1897.

Geboren: 99) Dem Eisenhüttenwerkschlosser Richard Scheffel  
hier 1 S. 100) Dem Eisenbahnstreckenarbeiter Friedrich Ernst Günzel  
hier 1 S. 101) Dem Bürstenfabrikarbeiter Eduard Albin Hartmann  
hier 1 Z. 102) Dem Bürstenfabrikarbeiter Gustav Alwin Seidel hier  
1 Z. 103) Dem Maurer Karl Richard Baumann hier 1 S. 104)  
Der unverheh. Bürstenfabrikarbeiterin Auguste Louise Kunze hier 1 S.  
Aufgehoben: 17) Der Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Emil Ditsch  
hier mit der Bürsteneingeleglerin Amalie Minna Brunner hier. 18) Der  
Schneider Johann Mattis hier mit der Tambourinistin Anna Louise  
gesch. Baumann geb. Männel hier. 19) Der Stickschneidener Carl  
Gottlob Häußler gen. Reumann in Bernsdorfgrün 1. B. mit Auguste  
Emilie verth. Ditsch geb. Langer hier.

Geschicklungen: 10) Der Kermacher Karl Heinrich Lippold in  
Oberfließna mit der Dienstmagd Anna Emilie Viehweg in Oberfließna.  
Gestorben: 64) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Friedrich Bau-  
mann hier todgeb. Z. 65) Des Postunterbeamten Ernst Emil Martin  
in Schönheidebierhammer Z. 66) Des Zimmermanns  
Karl Alwin Winkelmann hier S. Karl Alwin, 4 M. 67) Des Eisen-  
hüttenarbeiters Franz Robert Löschner hier Z. Elsa Ludw., 3 M.  
68) Der unverheh. Wirthschaftsgehilfin Auguste Marie Köhler in Schön-  
heidebierhammer S. Karl, 3 M. 69) Des Schneiders Joseph Walker  
hier Z. Rosa, 3 M. 70) Des Schlossers Friedrich Max Weber hier  
Z. Lina Gertrud, 3 M.

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eisenhütten

vom 14. bis mit 20. April 1897.

Aufgehoben: a. Heilige: 21) Der Fuhrmann Franz Fiedt in Aue  
mit der Maschinengehilfin Ida Marianne Langer hier. 22) Der Sattler  
Karl Emil Grelmann in Chemnitz mit der Heilwig Minna Hänel hier.  
23) Der Maurer Albin Otto Oppe hier mit der Stickerin Ida Helene  
Schönfelder hier.

b. auswärtige: Vacat.  
Geschicklungen: 18) Der Schneider Heinrich Paul Hammawald  
hier mit der Stickerin Marie Henriette Pauline Schmidt hier.

Geburtsfälle: 83) Martha Helene, Z. des Malers Ernst Heinrich  
Kramann hier. 84) Curt Willy, S. des Handarbeiters Gustav Heinrich  
Schäblich hier. 85) Martha Johanne, Z. des Maschinenführers Karl  
Albert Gläh hier. 86) Hans Paul, S. des Schneiders Ernst Bernhard  
Bauer hier. 87) Emil Richard, S. des Handarbeiters Gustav Emil  
Langer hier. 88) Helene Frieda, Z. des Schuhmachers Gustav Emil  
Langer hier.

Esterbefälle: 51) Max Alfred, S. des Kaufmanns Gustav Emil  
Tittel hier, 4 M. 6 Z.

### Chemischer Marktpreise

vom 17. April 1897.

Weizen, fremde Sorten		8 M. 70 Pf. bis 9 M. 10 Pf. pro 50 Kilo	
schäfl., gelb.	7	55	7
schäfl., rot.	6	75	7
roggen, nbl., schäfl., pr.	5	80	6
hiesiger.	5	50	5
hiesiger, fremde	6	40	6
schäflische	5	50	5
zuttergerichte	5	50	5
hiesiger, schäfl.	5	75	6
schäflig.	7	15	7
fremder	6	80	7
rothbier	7	25	8
Wahl- u. Futtererbsen	6	50	6
heu	3	—	4
stroh	2	80	3
Kartoffeln	2	50	3
Butter	2	20	2